

# Daniel Steiner, ist die Zeit für Alpen ohne Herdenschutz abgelaufen?



Schäfer-Präsident Daniel Steiner vor seiner Stallung in Getwing. Bild: pomona.media/Alain Amherd

Interview: Norbert Zengaffinen

**Noch nie seit der Rückkehr der Wölfe in die Schweiz hatten die Schäfer so geballt mit Wolfsangriffen auf ihre Herden zu tun wie jetzt. Wie schätzt der Oberwalliser Schäfer-Präsident Daniel Steiner die desolante Situation für die Schafbauern ein?**

**Daniel Steiner, wo sömmern Sie Ihre Schwarznasenschafe?**

Ich sömmere meine 50 Schafe auf einer Alp im Unterwallis mit fünf weiteren Schäfern. Total 185 Schafe.

**Stehen diese unter Herdenschutz?**

Unsere Alp ist als nicht schützbar eingestuft. Herdenschutzmassnahmen sind auf dieser Alp nicht umsetzbar. Was aber nicht heisst, dass unsere Schafe während 90 Tagen unbeaufsichtigt sind. Die Schafe werden täglich gesehen, entweder vom Alppersonal, welches die Grossviehalp bewirtschaftet, oder von uns Schäfern. Beim Alpauftrieb erstellen wir einen Plan, und jeder verpflichtet sich, die ihm zugewiesenen Tage auf die Alp zu gehen und nach den Schafen zu schauen.

**Sie sind Präsident des Oberwalliser Schwarznasen-Zuchtverbandes und vertreten dabei etwa 600 Züchter mit rund 12000 Schafen. Wie oft am Tag erhalten Sie in diesem Sommer Telefonanrufe von besorgten Schäfern aufgrund der unzähligen Wolfsangriffe?**

Ich erhalte täglich mehrere Anrufe. Von Schäfern, die Wolfsangriffe zu beklagen haben, aber auch von solchen, die nicht mehr wissen, wie es weitergehen soll, und von solchen, die ihre Schafe von der Alp nehmen.

### **Und von solchen, die ihren Betrieb aufgeben wollen?**

Viele beschäftigen sich mit dem Gedanken, ihren Betrieb aufzugeben. Sie sehen keine Zukunft mehr. Die Belastung und der ständige Druck während der Sömmerung ist nicht mehr zu ertragen. Die Schäfer fühlen sich allein gelassen und müssen zusehen, wie ihre jahrelange Zucht vom Wolf vernichtet wird. Die Schäfer werden an den Pranger gestellt, ihnen wird vorgeworfen, nichts oder zu wenig zum Schutz ihrer Schafe zu tun. Die Gesellschaft übt lieber Kritik, als die Arbeit der Schäfer zu akzeptieren. Allen voran die wolfsfreundlichen Organisationen.

### **Sie haben als Schäfer-Präsident schon manchen Wolfssommer erlebt. So schlimm wie in diesem Jahr war es noch nie oder täuscht der Eindruck?**

2015 war die Augstbord-Region stark betroffen. Ich habe schon vor Jahren gesagt, wenn der Wolfsbestand nicht reguliert werden kann, wird es von Jahr zu Jahr schlimmer. Dies ist trotz Verneinung der Wolfsbefürworter eingetroffen.

### **Was bedeutet das für die Schafalpen?**

Die Bewirtschaftung unserer Alpen wird unmöglich, wenn der Wolf weiterhin streng geschützt bleibt. Was in diesem Sommer abgeht, ist nicht mehr zu ertragen und bringt das Fass zum Überlaufen. Mehrere Alpen wurden schon aufgegeben und bleiben unbewirtschaftet. Die heimgeholten Schafe müssen mit dem Futter, welches für den Herbst und Winter bestimmt ist, gefüttert werden. Die Hitze macht ihnen zu schaffen, von artgerechter Haltung im Sommer kann nicht gesprochen werden, denn die Schwarznasenschafe lieben die Höhe der Berge und das dortige Futter.

### **Welche Folgen hat die Aufgabe von Alpen?**

Wenn sich die Wolfspopulation dermassen weiterentwickelt, werden in wenigen Jahren keine Alpen mehr genutzt. Der Bestand an Schafen sowie die Anzahl Betriebe werden um ein Vielfaches zurückgehen. Dies freut die Wolfsliebhaber, denn jede aufgegebene Alp wird zum Lebensraum der Grossraubtiere. Diese Entwicklung wird sich rächen, Murgänge, Verbuschung und Gletschneelawinen im Winter werden die Folgen sein. Diese Entwicklung wird dann mit dem Klimawandel begründet, obwohl für die Entleerung der Alpen die derzeitige Wolfspolitik die Verantwortung trägt.

### **Im Oberwallis sind laut Angaben des Kantons Wallis in diesem Sommer circa 6800 Schafe unter Herdenschutz gealpt, 8500 Schafe sömmeren im freien Weidegang, also ungeschützt. Wie kann diese Schutzquote verbessert werden, immerhin zahlen Bund und Kan-ton für geschützte Schafe fast viermal höhere Sömmerungsbeiträge?**

Wie schon einmal erwähnt, heisst freier Weidegang nicht ungeschützt. Der Kanton will mit einem Projekt die einheimischen Rassen erhalten, nicht schützbare Alpen weiter bewirtschaften und ermutigt unseren Verband zur Nachwuchsförderung. Dieses Projekt ist zum Scheitern verurteilt,

solange die Grossraubtiere mehr gewichtet werden als das einheimische Schwarznasenschaf und die Bewirtschaftung der Alpen. Kein Geld auf der Welt kann einem Schwarznasenschäfer seine über Jahre geförderte Zucht ersetzen. Die Schutzquote kann nur mit der Entnahme von Schaden stiftenden Grossraubtieren verbessert werden. Herdenschutz funktioniert nur in wolfsfreiem Gebiet. Schauen wir auf unsere Nachbarländer. In Frankreich werden mehrere Millionen Euro jährlich in den Herdenschutz investiert und trotz allem werden weit über 10000 Tiere gerissen.

**Trotzdem: Am meisten Risse auf Schafalpen gibt es in nicht schützbaeren oder ungeschützten Situationen. Das zeigen die Risszahlen des Kantons Wallis vom letzten Jahr, wonach 65 Schafe in geschützten, 52 in nicht schützbaeren und 185 in ungeschützten Situationen gerissen wurden. Was lesen Sie aus diesen Zahlen heraus?**

65 Schafe werden trotz Herdenschutz gerissen, dies zeigt doch klar auf, dass der Herdenschutz nicht funktioniert. Theorie im Büro und Praxis im Gebirge sind zwei Paar Schuhe. Im Kanton Wallis gelten mehr als 60 Prozent der Alpen als nicht schützbar. Wie erwähnt, heisst dies aber nicht, dass die Schafe auf diesen Alpen ungeschützt sind.

**Erklären Sie das näher.**

Das Wort ungeschützt existiert nur bei den wolfsfreundlichen Organisationen. Freier Weidegang heisst nicht ungeschützt. Die Schäfer betreiben einen grossen Aufwand während der Sömmerung und schauen zu ihren Tieren. Ich kenne keine Alp, auf der die Schafe ihrem Schicksal überlassen werden. Eine 24-Stunden-Überwachung ist jedoch nicht möglich. Sogar die ausgebildeten Hirten der Gruppe Wolf Schweiz werfen das Handtuch, weil sie die Belastung und Arbeit nicht mehr verkraften. Das Leben auf einer Alp ist kein Ferienjob, wie es in den Prospekten vielfach angepriesen wird.

**Im vergangenen Jahr sind allein im Wallis 22 Wölfe genetisch nachgewiesen worden. Die Dunkelziffer liegt vermutlich um einen Drittel höher. Die Tendenz ist steigend. Ist die Wolfsberggrenze für die Schafzüchter im Wallis erreicht?**

Genetisch nachgewiesen sind im Wallis 38 Wölfe und Sie haben recht, Tendenz steigend. Nicht nur für die Schafzüchter, sondern auch für die gesamte Bergregion ist die Obergrenze schon lange erreicht. Wenn Mitarbeiter von KORA sagen, dass 50 bis 60 Rudel in der Schweiz Platz haben, frage ich mich, in welcher Welt diese Leute leben. Der Wolf ist ein Wohlstandsproblem und wird den Bergregionen aufgezwungen. Egal, mit welchem Verlust.

**Im Goms ist am Dienstag ein Wolf aufgrund zahlreicher Risse von der Wildhut abgeschossen worden. Wird das zu einer Verbesserung der Situation führen?**

Die Situation wird sich sicher momentan entschärfen, wobei aufgrund der Risse im Goms beide nachgewiesenen Wölfe zum Abschuss freigegeben werden müssen. Seit der Abschussverfügung sind wiederum mehr als zwölf Schafe im Goms gerissen worden. Zur Unterstützung der Wildhüter sollten zusätzlich ortsansässige Jäger aufgeboden werden.

**Bis eine Abschussverfügung erlassen wird, vergeht meistens viel Zeit. Zu viel?**

Die gesamte Bürokratie für eine Abschussbewilligung dauert viel zu lange und meiner Meinung

nach wird von Seite Herdenschutz und Jagd alles ausgezögert. Wenn ich an das aktuelle Geschehen im Nesssultal denke, bestätigt dies meine Meinung. Die Alp ist als nicht schützbar eingestuft. Eine Hirtin schaut zu den Schafen. 13 Risse innert weniger Tage und jetzt soll zuerst ein Dossier erstellt werden und im Anschluss beraten die zuständigen Ämter, wie und was getan werden soll. Mittlerweile sind die Schafe wieder zu Hause und die drei Nachbaralpen, auf denen fast 1000 Schafe gesömmert werden, erfahren aus der Presse über das Geschehen und nicht von den zuständigen Amtsstellen.

**Etliche Alpen, die als nicht schützbar gelten, mussten wegen zahlreicher Risse abgealpt werden. «Nicht schützbar» scheint zu einem Papiertiger zu verkommen, der in der Realität zahlreichen Schafen das Leben kostet?**

Leider ist die gesamte Gesetzgebung über die Grossraubtiere ein grosser Papiertiger, welcher am Ende immer zugunsten des Wolfes und zum Schaden der Schafe endet. Wer bestimmt, dass ein Wolfsleben zehnmal mehr wert ist als das Leben eines Schafes? Wo ist die Unterstützung seitens Tierschutz? Wir fordern, dass wir unsere Alpen, ob schützbar oder nicht, weiterhin bewirtschaften können. Dies ist jedoch nur möglich, wenn der Wolf zumindest gleich reguliert wird wie das Steinwild. Wer Wölfe will, muss auch für deren Bejagung sein, so die Aussage von Wolfsexperte David Mech, welcher als Wolfsexperte Rang und Namen hat.

---

**«Die Herdenschutzquote kann nur über mehr Wolfsabschüsse erhöht werden.»**

---

Daniel Steiner  
Schäfer-Präsident

---

---

**«Wer sagt, dass ein Wolf zehnmal mehr Wert hat als ein Schaf?»**

---

Daniel Steiner  
Schäfer-Präsident

---